

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 12 (1929)
Heft: 2

Artikel: Ein neuer Gottesbeweis
Autor: Hartwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3. Einstimmigkeit der Beschlüsse. Wie kam es, dass bei so vielen sich widerstrebenden Interessen innerhalb der Mission doch Einstimmigkeit in den Beschlüssen festgestellt werden konnte? Ist da ein Wunder geschehen? Nach der ersten Woche fragten sich viele, ob sie nicht »am Rekordfiasko der Welt teilnehmen«. Die vorhandenen Gegensätze haben sich mit aller Schärfe ausgewirkt, aber — Missionsversammlungen verstehen und müssen verstehen, die Würde zu wahren. Die offiziellen Berichte gehen vornehm über dies und jenes hinweg, und Dr. Mott war als Leiter des Kongresses unübertrefflich. Die Leitung hat den Teilnehmern klargemacht, dass sie auf einige Tage alle Bedenken zurückstellen müssen, um sich vor der Welt nicht lächerlich zu machen. Gefährliche Klippen wurden vermieden, Kompromisse geschlossen und wohlabgewogene allgemein gehaltene Lehrsätze ausgesprochen, aus denen jeder seine eigenen Ueberzeugungen heraus- und hineinlesen konnte. Die Entscheidungen schliesslich wurden in ganz feierliche Worte gekleidet.

4. Der Nationalismus in der Mission. Er prägt sich natürlich auch hier aus. Deutschland wird offenkundig zurückgesetzt, das zeigt sich auch in der Zusammensetzung des neuen Rates. Das angelsächsische Element herrscht unbeschränkt. Schwere Enttäuschung bei den Deutschen: »Es war eine angelsächsische Konferenz.« Die Amerikaner stellen $\frac{3}{4}$ aller Missionskräfte. Das hängt zusammen mit dem angelsächsischen Welteinfluss auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet und mit der Weltherrschaft ihrer Sprache. Amerikanisch ist der Schwung, die Organisation und — die Finanzierung! Mit der Amerikanisierung der Mission hängen aber auch zusammen schwere Nachteile:

5. Die Verweltlichung der Mission. Das Laienelement überwiegt; der Professor, der Arzt, die Krankenschwester, die Lehrerin, der Verwaltungsbeamte hat das Wort, nicht der Geistliche! »Viele Missionare sind zugleich Handelsagenten; die materiellen Interessen ihres Vaterlandes zu vertreten, gehört mit zu ihrer Aufgabe.« Glaubenslehre verkünden ist Nebensache; nur der »Geist des Christentums«, die sog. christliche Atmosphäre, ist von Bedeutung. Christus ist in aller Munde, aber ohne jeden Jenseitsgehalt; überall nur »veredelte Diesseitskultur«. Eine allgemeine Zivilisation amerikanischer Prägung breitet sich aus, sie soll eine allgemein christliche Färbung tragen. Die Arbeit der angelsächsischen Missionare gleicht der des Völkerbundes, des internationalen Arbeitsamtes und Gesundheitsamtes. »Eine Schar junger Idealisten zieht von Amerika aus aufs Missionsfeld, um die Welt im Geiste einer demokratischen Zivilisation zu reformieren.«

Gegenwärtig aber lässt dieser Missionseifer nach! Man spricht von einer furchtbaren Ernüchterung weiter amerikanischer Kreise, herbeigeführt durch die Friedensdiktate, durch die feindselige Spannung über Europa, durch den Rassenhass. Nicht ohne Eindruck bleibt die völlige Ablehnung des Christentums durch die gebildeten Asiaten. Da hören wir eigenartige Dinge: »Die Studenten in den asiatischen Kulturländern werden nicht müde, die Ueberflüssigkeit, ja Schädlichkeit der Missionsbestrebungen zu betonen und ihre Mitstudenten von der Ergreifung eines so törichten Berufes abzuschrecken.« Der chinesische Delegierte an der Konferenz des Weltbundes für christliche Freundschaftsarbeit in Konstanz (1928) sprach wörtlich: »Das Christentum kämpft seinen letzten Kampf; selbst in der sogenannten Christenheit. Sie werden sich überzeugen, dass das junge China nicht so Unrecht hatte, einer Religion Widerstand zu leisten, die in ihren glorreichen Tagen Religionskriege führte und die Wissenschaft verfolgte, und weiche im hellen Licht des 20. Jahrhunderts während des Weltkrieges um den Sieg für die kriegführende Nation betete und noch heute in gewissen Teilen der Christenheit die Lehren der Wissenschaft bekämpft.« So fließen denn die Gelder von Amerika her immer spärlicher. Schon der Reklamefeldzug von 1920 endete mit einem Fiasko. Wir müssen aber auch von einer innern Aushungerung des Missionsgedankens sprechen. Gerade das blasse, dogmenlose »Christentum« Amerikas birgt die Gefahr in sich, ganz in Freigeistigkeit und Atheismus umzuschlagen. So schreibt Prof. Heim: »Es ist die bewusst weltliche Gesinnung und Diesseitsstimmung, die im Vollbesitz der modernen Errungenschaften alle übersinnlichen Werte als lebensfremd ablehnt.« Die angelsächsische Mission tut nichts gegen dies schleichende Gift, sie ist zufrieden, wenn unter

christlichem Mantel und Namen so etwas wie »christlicher Geist« übrig bleibt. Schon viele Heiden sind heute durchaus freigeistig, skeptisch, religionsfeindlich, und auf ihre Bekehrung ist nicht mehr zu hoffen. Sie gelten aber als Christen und werden als Christen gezählt, wenn sie nur etwas christlich-humanitären Geist eingegossen erhalten haben. Das Christentum der bekannten chinesischen Führer Feng und Sun-Yatsen u. a. m. ist und war »Freidenkertum«, ein Rationalismus empirisch-chinesischer Prägung mit etwas christlich-konfessioneller Farbauflage.

6. Anpassung des Christentums an fremde Religionen. Die dogmatische Farblosigkeit des Christentums lässt es langsam mit andern Religionsformen in Eins zusammenfließen. Diesem Prozess stehen die Angelsachsen aus bestimmten Gründen gar nicht unsympathisch gegenüber. Man spielt mit dem Gedanken, Christus als »erste Krone des Hinduismus« zu betrachten. Er wird als »edelster Asiate« ins Hindu-Pantheon aufgenommen. Die einzig mögliche Kirche in Indien wäre eine Hindu-Kirche Christi. Wo Christentum, aufhört und Heidentum anfängt, lässt sich kaum mehr feststellen. Gandhi würde sicher als Christ gelten, wenn er diese Zugehörigkeit nicht bestimmt ablehnte. Auch in China verbindet sich bei der Mission die Ethik des Konfucius mit dem Geist Christi. In Japan gar fand am 5. Juni 1928 in Tokio im Saale des christlichen Jungmännervereins der 1. Kongress der »Einigung der drei Bekenntnisse« statt. Anwesend waren 550 Buddhisten, 260 Shintoisten (Alte Religionsform Japans) und 160 Protestanten. Man gab nachdrücklich der Hoffnung Ausdruck, dass es gelingen möge, die drei Religionen zu einer einzigen zu vereinigen. (Ein schönes Gebräu! Der Bericht-erstatte.) In Afrika nimmt der Synkretismus und der Durcheinander in den zu früh verselbständigten Kirchen derartige Formen an, dass hier das Christentum unter das frühere Heidentum gesunken ist.

Bei diesem Stand der Dinge sind wirklich die Aussichten für die evangelische Mission nicht rosig. Dazu kommt nun noch Eines: Auch in Europa, dem Mutterland einiger Missionen, macht das Christentum gegenwärtig starke Krisen durch. Wir stehen heute vor Entscheidungen, darüber kann kein Zweifel mehr herrschen. Einerseits nachhaltige Verstärkung des klerikal-kulturellen Druckes (Diktaturen, Konkordate, Gotteslästerungsprozesse etc. etc.), daneben ein sprunghaftes Anwachsen der Freidenker-Organisationen. Und im Osten Russland, wo 130 Millionen Menschen einer systematischen atheistischen Propaganda ausgesetzt sind, in religionsgeschichtlicher Hinsicht überhaupt das gewaltigste Ereignis der Geschichte, in seinen Auswirkungen noch nicht zu übersehen. Der Aufmarsch der Gegner im grossen weltanschaulichen Kampfe vollzieht sich gegenwärtig vor unsern Augen. Grosse strategische Pläne waren nun bereits entworfen, um dem in Europa bedrohten Christentum zu Hilfe zu kommen. Von den christlich gewordenen Kolonialländern aus sollte womöglich das sich allmählich entchristianisierende Europa zurückerobert werden, die Welle von Begeisterung und Glaube, die einst hinausgelaufen war in die Kolonien, sollte zurückeilen und bei uns Wunder bewirken. Dieser schöne Traum ist ausgeträumt! Die Kolonien werden mehr als unsicher; das Interesse am Osten kühlt sich bedenklich ab; und in Europa nähern sich die furchterlichen Krisen der grossen Götterdämmerung! H.

Ein neuer Gottesbeweis.

Spass muss auch sein.

Trotzdem die Physik längst bewiesen hat, dass es keine Maschine gibt und geben kann, die ohne Energieverlust arbeitet, so quälen sich doch heute noch viele Narren damit, ein perpetuum mobile zu erfinden.

So darf es uns denn nicht wundern, dass auch die Theologen es nicht aufgegeben haben, immer noch neue Gottesbeweise zu konstruieren, welche die modernen Forschungen berücksichtigen, trotzdem der Philosoph Kant mit unwiderleglicher logischer Schärfe dargelegt hat, warum es keinen positiven Gottesbeweis geben kann.

Auf wessen Mist der allerneueste Gottesbeweis gewachsen ist, kann ich nicht sagen; ich selbst habe ihn gelegentlich einer Polemik in einem Gebirgsdorf in Oesterreich aus dem

Munde des dort amtierenden Pfarrers erfahren. Es war ein junger Hitzkopf, dessen gewichtigstes Argument es war, dass er dreifacher Doktor sei und der sich seine Spuren an mir verdienen wollte.

Der neue Gottesbeweis lautet:

In der Natur herrscht das Gesetz des Ausgleiches aller Spannungen. Wenn man warmes und kaltes Wasser mischt, so entsteht laues Wasser. Das ist ein nicht umkehrbarer Prozess; man kann das laue Wasser nicht wieder in warmes und kaltes Wasser zerlegen. Der Wärmeausgleich im Weltall muss schliesslich zum Wärmetod (Entropiegesetz) führen.

Daher kann die Welt nicht von Ewigkeit an da sein, sonst wäre der Wärmetod schon längst eingetreten. Nur eine ausserhalb der Welt stehende Kraft kann die Spannung immer von neuem erzeugen, und diese Kraft nennen wir Gott.

Spass muss auch sein.

Die Antwort ist leicht: Was für die ewige Natur gilt, das gilt natürlich auch für den ewigen Gott. Wenn Gott ewig wäre, so müsste auch er schon längst den Wärmetod erlitten haben. Wenn die Naturgesetze allgemeine Gültigkeit haben, dann gelten sie auch für Gott.

Mit anderen Worten: Alle Schwierigkeiten, die sich aus den Fragen über das Woher, Wohin und Wozu der Natur ergeben, gelten auch für Gott. Wenn wir nach einer Ursache der Welt forschen, so müssen wir auch nach der Ursache Gottes fragen. (Vgl. »Die Erschaffung der Welt und das jüngste Gericht«, Wien 1926, Verlag R. Cerny.) Man kann nicht willkürlich haltmachen. Schopenhauer hat es bereits gesagt: Die Logik ist kein Fiaker, den man nach Belieben wegschicken kann.

Eine andere Frage ist es, inwieweit wir das logische Denken durch ein dialektisches Denken ersetzen müssen. Die Logik befasst sich mit feststehenden Begriffen, während die Dialektik die Begriffe in ihrem geschichtlichen Wandel erfasst. Nun ist aber Gott selbst kein fester Begriff, sondern wandelt sich mit den sozialen Verhältnissen. Daher fragen wir heute gar nicht mehr darnach, ob Gott existiert, sondern wir gebrauchen die scherzhafte Wendung: Mag es einen Gott geben, wir sind mit ihm nicht einverstanden.

Darauf entgegnete der dreifache Doktor nur: Das ist eine Blasphemie!

Es kam ihm gar nicht zum Bewusstsein, dass er damit seinen eigenen Gottesbeweis diskreditierte. Denn wenn man alles, was gegen die Annahme eines Gottesbegriffs spricht, einfach als Gotteslästerung bezeichnet, dann braucht man ja überhaupt keinen Gottesbeweis mehr. Dann bleibt man lieber gleich bei dem alten Bekenntnis: »Credo, quia absurdum est.« (Ich glaube, trotzdem es widersinnig ist.)

Spass muss auch sein.

Hartwig.

Vermischtes.

Freidenker in der Offensive! In der klerikalen Hochburg der Tschechoslowakei, in Braunau, haben Arbeiter-Freidenker eine klerikale Versammlung der Christlich-Sozialen, die zu einem Vortrag: »Katholische Kirche und Freidenkertum« eingeladen war, zu einer wuchtigen Freidenkerdemonstration umgewandelt.

Der Wettermacher von Wohlenschwil. Das Pfarrblatt für die katholische Pfarrei Wohlenschwil Nr. 24 vom Jahr 1927 enthält folgende Anzeige:

»Der Werktagsgottesdienst dürfte im allgemeinen besser besucht werden, als es tatsächlich geschieht, sonst werde ich in Zukunft den Wettersegen nicht mehr geben und so lange nicht um gutes Wetter beten lassen, bis der Besuch des Werktagsgottesdienstes besser ist.«

Schämen sich die gebildeten Katholiken der Schweiz eigentlich nicht, einer Konfessionsform anzugehören, deren Diener mit denselben Druck- und Erpressungsmitteln arbeiten wie die Mediziner primitivster australischer u. afrikanischer Stämme u. Horden!

Kirchenaustritte in Deutschland seit 1919. (Nach einer Zusammenstellung des deutschen »Freidenkers«):

Gesamtzahl der Kirchenaustritte in Deutschland:

im Jahre	aus der evangel. Kirche	aus der katholischen Kirche
1919	229,778	33,842
1920	305,584	44,704
1921	246,075	40,447
1922	149,709	24,500
1923	111,866	18,075
1924	68,341	22,428
1925	131,739	34,743
1926	180,772	43,316
	1,423,864	262,055

In den acht Jahren von 1919 bis 1926 haben also die christlichen Kirchen insgesamt fast 1 1/4 Millionen Mitglieder verloren, das macht einen durchschnittlichen Jahresverlust von 210,000. Aus der Entwicklung in den letzten Jahren kann man schätzen, wieviel Dis-

sidenten wir heute in Deutschland haben werden. Bei der Volkszählung am 16. Juni 1925 waren unter den 62,4 Millionen deutscher Einwohner nur 1,550,649 Dissidenten. Es dürfte demnach am Ende des Jahres 1928 etwa 2 1/4 Million Dissidenten in Deutschland geben.

Im hellen Licht des 20. Jahrhunderts finden wir im bekannten baselstädtischen Insertionsorgan vom 5. Januar 1929, im »Basler Stab«, folgende aufschlussreiche Anzeige:

»Donnerstag abend 8 Uhr erzählt der Privatgelehrte Niklewsky aus Zürich in der Safranzunft, Gerbergasse, seine mit himmlischen Boten und ihnen untergebenen, zeitweise fleischgewordenen, stets aber sprechend belehrenden Luftlemonstranten mit drei Zeugen gemachte Reise von New York nach Jerusalem. Die Welt um uns herum ist lebendig bis in die höchsten Sphären hinauf. Die für den Durchschnittsmenschen Unsichtbaren wissen alles von uns. Auch der Himmel pflegt innige Beziehung mit den wahrhaft Dürstenden der Erde. Dazu sachverständige Erklärung des Spezialphänomen der stigmatisierten Seherin in Konnersreuth.«

Wahrlich eine herrliche Frucht des heute so beliebten Kesselreibens gegen Vernunft und Verstand! Wie tief unter dem Niveau so vieler gebildeter Afrikaner und Asiaten steht doch ein Teil der Europäer! Auch der hinterste Buschmännerstamm wird in absehbarer Zeit den primitivsten Dämonenglauben überwinden haben; der Bildungszentrale und Universitätsstadt Basel bleibt es vorbehalten, zu einem Vortrag über »Fleischgewordene Luftdemonstranten« einzuladen!

Ein vernünftiger Rat des Hirten an seine Schafe. Die »Schönere Zukunft« (Nr. 44) berichtet:

»Anlässlich einer Privataudienz, die einer Abordnung des Gebetsapostolates beim Heiligen Vater gewährt wurde, wurde ein Album überreicht, in welchem 731,657,845 Gebete, Messen, Kommunionen und gute Werke, sowie 93,451,914 geistliche Werke, welche während des Jahres 1927 nach der jeweiligen monatlichen Gebetsmeinung des Heiligen Vaters von den Mitgliedern des Gebetsapostolates dargebracht worden sind, aus den verschiedenen Ländern verzeichnet stehen. Der Heilige Vater dankte für diesen »geistlichen Schatz«, betonte, dass das Gebetsapostolat das mächtigste sei, und forderte dazu auf, es nicht beim blossen Gebete bewenden zu lassen, sondern ihm das Apostolat der guten Werke, des guten Beispiels hinzuzufügen.«

Geistlicher Streik um materielles Gut. Aus Tours (Frankreich) wird gemeldet: Die Gemeindebehörden von Amboise wollten den Mietvertrag für das Pfarrhaus im Sinne der Mietzinssteigerung ändern. Der Erzbischof von Tours, Msgr. Nègre, war damit nicht einverstanden. Die Verhandlungen führten zu keiner Einigung, worauf der hohe Seelenhirte beschloss, jeden Gottesdienst in Amboise zu untersagen und die Geistlichkeit aus ihr zurückzuziehen. Infolge dieser Massnahme verlassen die Krankenschwestern das Spital der Stadt. — Es könnte ein für die Geistlichkeit gefährliches Experiment sein, zu zeigen, dass es auch ohne sie geht.

Feuerbestattung. Sonntag den 20. Januar d. J. ist in der gewerbreichen Gemeinde Rüti im Zürcher Oberland ein Krematorium eingeweiht worden.

Ortsgruppen.

Basel. Die Monatsversammlungen mit einleitendem Referat und nachfolgender Diskussion haben sich gut eingeführt und erfreuen sich in letzter Zeit eines regen Interesses. Diese Aussprachen sind unbedingt nötig, denn der Kampf, den wir führen, muss zum grossen Teil mit den Waffen der Bildung und des Wissens ausgefochten werden. Wer aktiv an den Weltanschauungskämpfen der Gegenwart teilnehmen will — und wer von uns wollte da hinter der Front zurückbleiben — benütze regelmässig unsere Aussprachegelegenheit an den Monatszusammenkünften. Nächste Besprechung: Samstag den 2. Februar im Café Spitz. Einleitendes Referat von Dr. E. Haenssler.

Bern. Die Hauptversammlung der Ortsgruppe Bern vom 12. Januar hat den Vorstand wie folgt neu bestellt: Präsident: Oskar Kesselring; Sekretär: Ernst Akert; Protokollführer: Karl Alder; Kassier: René Kaempfer; Bibliothekar: Karl Grossmann; Kommission für die Organisation des Vortragswesens: Jos. Egli; Kommission für den Familiendienst: E. Reinhard; Propagandakommission: F. Stadlin. Der neue Vorstand hat seine Arbeit bereits aufgenommen und folgendes Programm für die nächsten Wochen aufgestellt:

- 2. Februar: Vortrag von Ges.-Fr. Akert: »Lessing-Gedenkfeier«.
- 9. Februar: Diskussionsabend mit einleitendem Referat von Ges.-Fr. Kesselring: »Was sind wir und was wollen wir?«
- 16. Februar: Vortrag von Ges.-Fr. Loosli: »Ueber die Vererbungslehre«.
- 23. Februar: Vorlesung von Ges.-Fr. Grossmann aus Francé: »Welt, Erde und Menschheit«.

Die Hauptversammlung hat den Mitgliederbeitrag von Fr. 18.— auf Fr. 15.— reduziert.

Die Mitglieder der Ortsgruppe Bern versammeln sich jeden Samstag abends 8 Uhr, sei es zu einem Vortrag, zu einer Vorlesung, einem Diskussionsabend oder zu einer freien, gemüthlichen Vereinigung im »Ratskeller«, I. Stock.

Allen Mitgliedern wird ans Herz gelegt, für die Mitgliederwerbung tätig zu sein.

Glück auf zu neuer Tätigkeit im Dienste des Fortschritts und des freien Gedankens!

Der Vorstand.

Zürich. Freie Zusammenkünfte jeden Samstag von 8 1/4 Uhr an im »Stadthof«, I. Stock (Nahe Hauptbahnhof). Vorträge, Vorlesungen, Diskussionen. Beste Gelegenheit zum Anschluss an die Ortsgruppe Zürich der F. V. S. Die Zusammenkünfte sind rauchfrei.

Samstag den 9. Februar: Hauptversammlung der O.-G. Zürich im »Stadthof«.